

Es ist soooo viel ...

was auf uns einstürmt.

Empfinden Sie es manchmal auch so? In den Nachrichten überwiegend Krieg, Anschläge, Naturkatastrophen, Gewalt, Menschenverachtung, ... Und dann noch im persönlichen Umfeld: Schwere Krankheiten, Sorgen um Angehörige, Überforderung, Existenzängste, Angst vor der Klimakatastrophe, vor den politischen Entwicklungen, ...



Was soll ich denn tun, was kann ich denn machen? Da kann sich sehr schnell eine große Hilflosigkeit oder Frustration einstellen.

Für mich ist hier die biblische Geschichte von der Heilung des Gelähmten (MK 2,1-12) immer eine Hilfe. Jesus lehrt hier in einem Haus, viele Menschen sind da, um ihn zu sehen und zu hören, auch Kritiker. Vier Freunde haben davon erfahren und bringen einen Gelähmten zu ihm, kommen aber nicht durch. Sie öffnen das lehmige Flachdach, lassen ihn vor Jesus herunter und Jesus heilt den Gelähmten.

Diese Geschichte hat natürlich viele Aspekte und Schichten, die es lohnt, sich anzusehen. Für mich sind in unserem Zusammenhang folgende wichtig.

- Menschen machen sich auf, um einen Gelähmten zu Jesus zu bringen. Zurzeit Jesu war das eigentlich eine Unmöglichkeit, galt doch solch eine „Krankheit“ als sichtbares Zeichen, dass Gott diesen Menschen gestraft hatte, und wer sich mit ihm abgab, wurde ebenfalls mit ausgeschlossen. Die vier, die ihn hergetragen haben, lassen sich aber weder davon abschrecken noch vor der Menschenmasse, die sie nicht durchlässt. Sie machen sich auf, überschreiten dabei manche Grenzen und wollen helfen.
- Und Jesus? Er sieht den Glauben, den die vier Träger haben, das Vertrauen, das das sie in ihn setzen. Der Gelähmte ist vielleicht schon zu schwach oder zu hoffnungslos, als dass er etwas von Jesus erwartet.

Was soll mir das helfen?

Mir zeigt es immer wieder, dass es sich lohnt etwas anzugehen, sich zu engagieren, auch gegen den „Mainstream“ zu handeln. Jeder mag für sich entscheiden, was das in den obengenannten Herausforderungen für einen selbst bedeutet.

Und es zeigt mir, dass meine Grenzen des Handelns nicht das Ende sind.

Jesus sieht den Glauben der Träger, er „hört“ ihre Fürbitte.

Für mich ist das eine große Entlastung, dass ich neben meinem Engagement auch Dinge abgeben kann, die ich nicht mehr schaffe, wo ich an meine Grenzen stoße. Deshalb bete ich für Menschen in Krieg, Leid und Not, für Familie und Freunde und für Menschen, die mir das Leben nicht leichter machen. Für mich ist das ein guter Weg mit all den schlimmen Dingen um mich herum umzugehen.

Vielleicht auch für Sie? Probieren Sie es aus.

Und wenn Sie „gelähmt“ sind, sich nicht mehr zu helfen wissen? Dann möchte ich Sie zu einem Gottesdienst einladen, hier kann man sich auch von all den anderen Teilnehmenden „tragen“ lassen.

In Verbundenheit

Uwe Schlosser, Kirchenrat